

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Die schweizerische Baukunst**

Band (Jahr): **2 (1910)**

Heft 21

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und Stattlichkeit mit wohlthuender Wohnlichkeit zu verbinden. Reizvoll ist das Projekt zu einer Schenke, das K. J. N. d. e. r. m. ü. h. l. e., der Berner, als Probe aus dem Bebauungsplan für Wimpfing vorlegt. Von einer prächtigen Behaglichkeit ist die Villa der Winterthurer Architekten R i t t m e y e r & F u r r e r; wie wohllich fügen sich diese weite Anlage in die Naturumgebung mit ihren Wäldern und Wiesen ein. Nicht das selbe schöne Verwachsensein mit unserer Natur und unserm ganzen Charakter zeigen die Blätter der Waadtländer Alfred und Henry Andre in Morges (die, wie K. M. Widmann, Ararau, dem B. S. A. nicht angehören, sondern als Mitglieder der Gesellschaft schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten die Ausstellung besichtigen konnten). Die gewaltige Terrasse am See vor einem Krematorium scheint aus Bödflins grandioser Toteninsel-Phantasie zu stammen."

Hoffentlich wird der nächste Salon diesen erstmaligen wohl gelungenen Versuch, die Architekten zur Ausstellung beizuziehen, wiederholen und dann eine umfassendere Uebersicht bieten als dies in diesem Jahre möglich war.

Zürich. Höhere Töchterchule auf der Hohen Promenade.

Die Baukommission erhielt vom Stadtrat den Auftrag für das auf der „Hohen Promenade“ in Zürich zu erstellende Gebäude für ein Lehrerinnenseminar, ein Gymnasium und Fortbildungsklassen der höheren Töchterchule Pläne und Kostenvoranschläge auszuarbeiten. In dem im Frühjahr 1906 veranstalteten Wettbewerb wurde kein I. Preis erteilt. Je einen II. Preis „ex aequo“ erhielten die Architekten B i s c h o f f & W e i d e l i und A d o l f K r a y e r in Zürich.

Zürich. Wandbrunnen im Geschäftshause Henneberg.

Auf S. 262 der Nr. XIX der Schweizerischen Baukunst hatten wir den Wandbrunnen aus dunkelgrünen Kacheln abgebildet, der sich im Geschäftshause Henneberg in Zürich befindet. Auf Wunsch fügen wir den dort in der Unterschrift gemachten Angaben bei, daß dieser Brunnen von der Firma Gebrüder Linde in Zürich (Hafnerstraße) entworfen und detailliert wurde, sowie von ihr unter Benützung der im Auftrage und nach Werkzeichnungen der Gebr. Linde von der Firma Robert Mantel in Elgg angefertigten Kachelware erstellt worden ist.

Für die Baupraxis.

Zur Herstellung von Garten- und Fußwegen.

Im modernen Hausbau zeigt sich immer mehr das Bestreben, den Garten mit dem Gebäude möglichst eng in Beziehung zu setzen und ihn für die schöne Jahreszeit zu einem wirklich benutzbaren Bestandteil des Ganzen zu machen. Man befolgt dabei die Vorbilder englischer Landhäuser, bei denen ja meist das Erdgeschloß nur ganz wenig über dem Erdboden liegt, bei denen es also möglich ist, unmittelbar aus den Türen der Räume und aus den Veranden auf die meist plattenbelegten Wege zu treten, die auch nach längern starken Regenfällen bald wieder gangbar sind.

Bei uns haben die Gartenwege bisher meist deshalb weniger Pflege gefunden, weil der Garten nicht so fleißig benutzt wurde. So begnügte man sich mit einer leichten Sand- oder Kieschüttung auf den einfach geebneten, höchstens etwas festgetretenen Boden. Diese Schüttung wird bei einigermaßen lehmigem, bindigem Boden durch den Regen und durch die Benutzung bald stark mit Bestandteilen des Erdbodens durchsetzt, sie wird klebrig, bleibt an den Stiefeln hängen, so daß man schon bei nur wenig feuchtem Wetter die Schmutzbestandteile mit ins Haus bringt. Um das zu vermeiden muß vor allem versucht werden, auf einfachste Weise einen raschen, leichten Wasserablauf zu erzielen. Ist der Untergrund leicht und durchlässig, so genügt wohl eine Schüttung von Schlacke oder von grobem Kies, auf der dann scharfer Sand, Steingrus, feiner Kies oder dergl. ausgebreitet wird. Für die Unterlage sind auch Feldsteine, Ziegelbroden usw. verwendbar. Die Unterlage, die etwa 15 cm hoch gemacht wird, ist festzustampfen oder festzuwalzen. Für die Decklage wird wohl auch gesiebte Kohlschlacke von entsprechender Körnung verwendet, doch sehen solche Wege nicht gut aus und eignen sich daher weniger für gepflegte Gartenwege. Bei stärkerer Benutzung wird jedoch auch diese Art der Fußwegbefestigung nicht ohne Mängel bleiben; besser eignet sich für Gartenwege schon ein

Siegelpflaster, das auch seiner farbigen Wirkung wegen sehr ansprechend ist, denn der grünen Belaubung gegenüber wirkt der warme rote Ton besonders angenehm. Die Benutzung der Gartenwege ist ja nicht so intensiv wie bei öffentlichen Fußwegen, und man wird in der Regel mit einer Mollschicht gewöhnlicher Backsteine in Sand oder in Kalkmörtel auskommen. Sementmörtel ist deshalb nicht zu empfehlen, weil er härter wird als die Siegel, und weil dann die Fugen heraustreten. Auch begünstigt seine starke Haftfestigkeit das Springen der Siegelsteine beim Setzen des Pflasters oder bei Frost. Durch Anwendung verschiedenfarbiger Siegel läßt sich leicht das Siegelpflaster besonders bei größeren Flächen an Sitzplätzen, in Gartenhäusern usw. noch weiter gefällig gestalten, doch ist hier natürlich eine gesuchte, kleinliche Wirkung zu vermeiden. Stehen mehr Mittel zur Verfügung, sind auch andre Herstellungsweisen geeignet, die Gartenwege im Hausgarten gefällig und trocken zu machen. Es sei noch auf ein recht dankbares, dekorativ wirkendes Verfahren hingewiesen, das darin besteht, daß in einen frischen Sementestrich, der auf einer Betonunterlage ruht, größere und kleinere bunte Steine und Kiesel nach einem regelmäßigen Muster eingedrückt werden. Es kommt gar nicht darauf an, daß die Auswahl der Form und Färbung der Steine allzu ängstlich gleichmäßig getroffen wird, vielmehr ist im Gartenweg eine etwas derbe, handwerksmäßige Ausführung gerade willkommen, die Formen und Linien der Verzierung können schlicht geometrisch oder auch etwas freier in den Linien sein. Jedenfalls ist dieser mosaikartige Belag im Zusammenhang mit natürlicher Bepflanzung von ausgezeichneter Wirkung, er ist beständig und erfordert keine großen Kosten. Er vermeidet das häßliche Aussehen des glatten Sementbelages, und die eingedrückten Steinchen verhüten ein Glattwerden bei Frostwetter, was besonders bei solchen Gartenwegen vorteilhaft ist, die von der Eingangspforte an der Straße zur Haustür führen. Auf die mancherlei andern Beläge, Mosaikpflaster, Tonplatten, Sementplatten, Natursteinplatten usw. sei hier nur kurz hingewiesen. Auch sie kommen natürlich für die oben ange deuteten Zwecke im weitesten Umfang zur Anwendung.
K. A. Frank. (Deutsche Bauhütte.)

Literatur.

Barock und Klassizismus.

Studien zur Kunstgeschichte der Architektur Roms von Konrad Escher. Mit einem Titelbild und 42 Abbildungen auf 21 Tafeln in Lichtdruck. Leipzig, Verlag von Klinckschardt & Biermann. Preis geh. 12 Mk.; geb. 14 Mk.

Ein Werk, das sich wie das vorliegende mit Bauten der Barockzeit beschäftigt, darf einer wohlwollenden Aufnahme auch in den Kreisen der Baukünstler sicher sein; denn das Verständnis für diese monumentale Kunstrichtung, die jüngst noch gerne im Vergleich zu ältern Kunstfassungen als schwülstige Entartung abgetan wurde, hat seit der zusammenstellenden Forschertätigkeit Gurlitts und den Studien Bödflins, Schmarsows und Niégls über das Wesen und Werden der Barocke in allen Kreisen wesentlich zugenommen. Und nicht zuletzt der Architekt hat erkannt, welche ungeheure Menge von Anregungen, vorbildlichen Grundrißlösungen, wirkungsvollen Raumgestaltungen, imponierenden Fassadenkompositionen und unvergleichlich festlichen Innenausstattungen von den Meistern dieser großzügigen Kunst der Nachwelt hinterlassen worden sind.

Konrad Escher beschränkt seine Forschungen auf Rom und seinen Bautkreis, das Zentrum und den ausschließlichen Schauplatz der ganzen Bewegung, und betont ausdrücklich, daß er sie nicht als abgeschlossene wissenschaftliche Tat, sondern lediglich als ergänzende, zum Teil Bekanntes näher beleuchtende Studien betrachtet wissen will, deren Hauptzweck ist, den Unterschied zwischen der römischen Architektur des späten XVI. und der des XVII. Jahrhunderts und den Ausgang des Barockstils im XVIII. Jahrhundert weiteren Kreisen klarzulegen. Er gliedert demnach seine Arbeit in zwei Hauptteile. Im historischen ersten Teil werden die Hauptmomente unter kulturgeschichtlichen Gesichtspunkten aufgeführt, um mit der Fülle des zu verarbeitenden Materials bekannt zu machen und den künstlerischen Teil nach Kräften zu entlasten. Dieser enthält nach einleitenden Kapiteln über Künstler und literarische Zeugnisse sowie über die neu auftauchenden künstlerischen Probleme eine knappe, aber nichts Wesentliches außer acht lassende Behandlung der Momente als Entwicklungsfaktoren, wobei das Hauptgewicht auf die künstlerischen Analysen und die literarischen Quellen gelegt worden ist. Dabei wurden im Bestreben, eine zusammenfassende Uebersicht zu gewähren, auch ältere Monumente zur Beurteilung zugezogen und in den Kapiteln, die das Grenzgebiet zwischen

Architektur und Plastik behandeln, nämlich die Brunnen, Altäre und Grabmäler, auf den frühern Barockstil zurückgegriffen, weil gerade hier die Voraussetzungen für das Verständnis der großen Architektur zu finden sind.

Eine eingehende Bekanntschaft mit dem Denkmälerbestande, umfassende literarische Kenntnisse und ein feinfühliges Verständnis für die so überaus mannigfaltigen Ausprägungen des damaligen künstlerischen Empfindens befähigten den Verfasser besonders zur Lösung der nicht einfachen Aufgabe. So ist denn ein Buch entstanden, das nicht nur dem Kunsthistoriker einen wertvollen Beitrag für die Geschichte des italienischen Barockstils schenkt, sondern auch jedem, den die Barock-Architektur Roms interessiert, willkommene Einführung, erleichtertes Verständnis und wertvolle Anregungen gewährt. Und da jene monumentale Architektur der Ewigen Stadt jedem Baukünstler wenigstens in den Hauptzügen geläufig sein sollte, kann die reich und gut illustrierte Arbeit Dr. Konrad Echers auch in Fachkreisen nur bestens empfohlen werden. C. H. B.

Nitgermanische Monumentalkunst.

Von **Willy Pastor**. Mit 26 Tafeln von Emma Pastor. Verbands-Bücherei, Band IV. Leipzig, 1910. Fritz Eckardt Verlag. Preis geb. 2 M.

Der Werbandbund, eine Vereinigung von Gebildeten aller Stände, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, germanische Kultur zu pflegen und in ihrer besondern wie umfassenden allgemeinen Bedeutung wieder zu dem ihr gebührenden Ansehen zu verhelfen, gibt alljährlich eine Anzahl von Schriften heraus, zu denen auch die vorliegende Arbeit gehört. Sie beschäftigt sich mit all den Resten der teilweise gigantischen Bauten, die von Germanen zur Verherrlichung ihres Sonnen- und Totenkults errichtet wurden, bespricht dann die Walburgen als Heiligtümer und ihre Entwicklung zur Wallburg, der Grundlage des Burgbaues, sowie ihre Beziehungen zu den Rundkirchen, besonders zu denen der Insel Bornholm. Im Schlusskapitel wird versucht, darzulegen, daß die Urheimat der Germanen und ihrer Kultur im europäischen Norden war, daß sie von dort aus überallhin ihren Einfluß auszudehnen wußten und daß zum mindesten ein pangermanisches Europa der Vorzeit bestanden habe.

Die Schrift, die klar und ohne allzuviel Fanatismus geschrieben ist, enthält ungemein viel Anregung für jeden Gebildeten; den Architekten vor allen wird sie mit Nachdruck auf die Grundbedingungen einer wahren Monumentalkunst aufmerksam machen. Um so bedauerlicher ist es, daß die erläuternden Bilder auch den bescheidensten Ansprüchen nicht zu entsprechen vermögen. Weber Photographien noch Maßaufnahmen sind wiedergegeben, sondern dilettantenhafte Kohlenzeichnungen und Grundriß- oder Schnitt-Skizzen ohne alle Maßangaben, die nicht einmal als Buchschmuck Berechtigung haben. Eine einzige sorgfältige Aufnahme hätte alle die „schönen Helgen“ an Wert weit übertroffen und dem Buch auch sonst zu einem ernsthafteren wissenschaftlicheren Eindruck verholfen. B.

Die Wertzuwachssteuer

(Besteuerung der Liegenschaftsgewinne) in Deutschland und in der Schweiz. Von Dr. J. Steiger, Dozent in Bern. (Beiträge zur Schweizerischen Verwaltungskunde, Heft 2.) 56 S. gr.-8°. Zürich 1910. Verlag: Art. Institut Drell Füßli. — Preis geb. 1 Fr.

Die Frage der Einführung der sogenannten Wertzuwachssteuer beschäftigt z. Z. weite Kreise in der Schweiz. Die vorliegende Broschüre orientiert über den heutigen Stand der gesetzgeberischen Arbeiten für die bessere Besteuerung der Liegenschaftsgewinne (Wertzuwachssteuer) in der Schweiz, über die Erfahrungen, die man in Deutschland mit der Steuer bisher erzielt hat und über die Nutzenanwendung, die sich aus diesen Erfahrungen für schweizerische Verhältnisse ergeben. Die aktuelle Arbeit wird daher besonders von allen denen, die mit der Staats- und Gemeindeverwaltung und steuerpolitischen Fragen zu tun haben, mit Interesse und Nutzen gelesen und benutzt werden.

Haftpflicht bei Hauschwamm und Trockenfäule.

Zwei Vorträge von Professor Dr. Carl Mez, Halle und Rechtsanwalt Dr. A. Rummeler, Wollstein. Berlin 1910. Verlag von Max Spichenerger. Preis geb. 2 M.

Die kleine, aber wohl grundlegende Broschüre enthält zwei Vorträge, die im Auftrage des Verbandes deutscher Baugewerksmeister auf der Delegiertenversammlung in Schwerin gehalten wurden. Zum ersten Male wird alles Wesentliche über die „Hauschwammfrage“ in knapper, aber dennoch erschöpfender Weise wiedergegeben und zwar vom tech-

nischen wie auch vom juristischen Standpunkte aus. Den technischen Teil verfaßte der als Autorität in der Hauschwammforschung anerkannte Professor der Botanik, Dr. Carl Mez in Halle; der juristische Teil ist das Ergebnis der fleißigen Arbeit des bekannten Juristen, Rechtsanwalt Dr. Rummeler in Wollstein, der unter Berücksichtigung der einschlägigen Gerichtsentscheidungen den rechtlichen Standpunkt gemeinverständlich darlegt.

Durch dieses Werkchen kann mancher durch den Hauschwamm verursachte Schaden behoben oder ganz verhütet, mancher kostspielige Prozeß vermieden werden. Es ist daher sicher jedem, der mit dem Baugewerbe zu tun hat, willkommen!

Kleine Wohn- und Bureauhäuser.

Modelle und Grundriße ausgeführt von Schülern der k. k. deutschen Staatsgewerbeschule 1908/09 verfaßt von Leitung von Leopold Karl Mayer, k. k. Professor und Architekt, (31 Tafeln in Umschlag) Wien, Verlag Eduard Rossmack. — Preis R. 5.—, M. 4.20.

Das gefällig ausgestattete Werkchen enthält die von Absolventen der Brünnener deutschen Staatsgewerbeschule 1908/09 verfaßten Entwürfe für das Haus eines Geschäftsmannes auf dem Lande. Ganz abgesehen davon, daß wir die Veröffentlichung von Schülerarbeiten an und für sich nur in Ausnahmefällen für berechtigt halten, erscheint uns die Verbreitung der vorliegenden Publikation wenigstens in der Schweiz für direkt schädlich, da in ihr Projekte veröffentlicht sind, die den in nicht offiziellen Kreisen lebendigen Begriffen von ortsüblicher und heimatechter Bauweise geradezu widersprechen. Und derartige Arbeiten sind den Architektur-Lehrern des eidgenössischen Polytechnikums in Zürich zugeeignet. E. H. Baer.

Personalien.

Theodor Gohl †.

Architekt Theodor Gohl von Narberg, Adjunkt der Direktion der eidg. Bauten in Bern, ist am 30. September abends im Hauptpostgebäude Basel, dessen Umbau seiner Aufsicht unterstand, von einem Schlaganfall betroffen worden, dem er wenige Stunden darnach erlag. Die eidg. Baudirektion verliert in dem Verstorbenen einen Mann von ungewöhnlicher Energie und Schaffensfreudigkeit. „Mit Herrn Gohl scheidet eine markante Persönlichkeit aus einem weitverzweigten Wirkungskreis, eine feste Säule der alten Semper'schen Schule, welcher den Stil der italienischen Renaissance für unsere Monumental- und Privatbauten als den allein richtigen hochhielt.“

Zürich. Otto Froebels Erben.

Das Gartenbaugeschäft Otto Froebels Erben teilt mit, daß es, veranlaßt durch die wachsende Inanspruchnahme seiner Abteilung für Gartenbau, von nun an in erster Linie die Projektierung und Ausführung von Garten- und Park-Anlagen als Spezialität betreiben wird und zu diesem Zwecke seine bisherigen Bureau in den erweiterten Lokalitäten Hofadesstraße 58—60 (Ecke Froebelstraße) vereinigt hat.

Wettbewerbe.

Bern. Welt-Telegraphen-Denkmal.

(Jahrg. 1909, S. 212, 240; Jahrg. 1910, S. 256, 268.) Der Präsident der eidg. Kunstkommission hat in einem Schreiben an den Bundesrat die Protesteingabe der Gesellschaft Schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten unterstützt. Der Bundesrat hat beide Aktenstücke den Mitgliedern des internationalen Preisgerichts zur Äußerung zugestellt.

St. Gallen. Gewerbeschulhaus bei St. Mangen.

(Vergl. S. 188.) Unter den eingegangenen 25 Projekten wurden vom Preisgericht fünf Preise verteilt. Die Namen der prämierten Verfasser sind:

- I. Preis (2000 Fr.) Architekt E. Reiz in St. Gallen.
- II. Preis (1400 Fr.) Architekt H. Lüthy in St. Gallen.
- III. Preis (800 Fr.) Architekt B. S. A. Paul Truniger in Wil.
- IV. Preis „ex aequo“ (400 Fr.) den Architekten Stärkle & Kenfer in Rorschach.
- IV. Preis „ex aequo“ (400 Fr.) den Architekten Müller & Fehr in St. Gallen.

Diesem Heft ist Nr. XVI der „Beton- und Eisenkonstruktionen, Mitteilungen über Zement-, armierten Beton- und Eisenbau“, beigegeben.